

Wendel Hennen

Arbeit an Schnittstellen für den Transfer aus schulischen Forschungs- und Entwicklungsprojekten in das Regelsystem

Ein Praxisbericht aus dem Projekt Ganz In

Zusammenfassung

In dem Beitrag geht es um die praktische Arbeit an Übergängen zwischen Wissenschaft, Administration und Schule im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojektes Ganz In. Bilanziert wird anhand eines konkreten Produkts und seines Transfers der Ertrag, den Schulen im Regelsystem davon haben.

*Schlüsselwörter: Übergänge, Lehrer*innenfortbildung, Moderator*innen, Schulentwicklungsberatung*

Working at Intersections Concerning Transfers from Projects of Research and Development in Education to Regular Schools

A Practical Report from the Project Ganz In

Abstract

The paper deals with the practical work at interfaces between science, administration and school within the research and development project Ganz In. On the basis of an exemplary product and its transfer, the article discusses the benefits that emerged for schools within the regular schooling system.

Keywords: transitions, teacher training, moderators, school development consulting

1 Einleitung

Der folgende Beitrag unternimmt den Versuch einer Einordnung und Bewertung des Transfers von gewonnenem Wissen aus einem Schulforschungs- und Entwicklungsprojekt in die Breite des staatlichen Schulsystems. In diesem Fall geht es um das Projekt „Ganz In“ im Bundesland Nordrhein-Westfalen. Das Projekt wurde von der Mercator-Stiftung finanziert und vom Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) an der TU Dortmund wissenschaftlich geleitet. Beteiligt waren außerdem verschiedene Hochschulen aus der Universitäts-Allianz Ruhr sowie das Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Eine wesentliche Zielsetzung des Projekts „Ganz In – mit Ganzttag mehr Zukunft“, das von 2009 bis 2019 die Etablierung des gebundenen Ganztags an 30 Gymnasien in NRW begleitet hat, lag in der Förderung von begabten Kindern aus bildungsfernen Milieus, um für diese durch die neu zu schaffenden Ganztagsstrukturen und -Angebote „Chancengleichheit [zu] gewährleisten“ (Wendt & Bos, 2015, S. 10–12).

Der Fokus des Beitrags liegt besonders auf den Ausgangsbedingungen des zugrundeliegenden Projekts sowie den transferorientierten Arbeitsschritten, die eine Verarbeitung ermöglichen sollten. Die Schnittstellen zwischen den beteiligten universitären Institutionen, den einzelnen Projektschulen sowie der Bildungsadministration werden hierbei besonders beleuchtet. Beispielhaft wird dies ausgeführt am Fach Deutsch.

Die aus dem Projekt gewonnenen Erkenntnisse sollten sowohl während der zehnjährigen Laufzeit als auch nach dem Abschluss des Projekts in zwei Phasen transferiert werden: Zunächst sollte den beteiligten Schulen Gelegenheit gegeben werden, voneinander zu lernen; anschließend sollten Ergebnisse in die regelhaften Strukturen des nordrhein-westfälischen Schulsystems überführt werden.

Nachdem die einzelnen Schulen in der ersten Projektphase (2009–2015) vor allem mit dem Aufbau formaler Ganztagsstrukturen (Etablierung der Kooperation mit Trägern, Stundenraster, Rhythmisierung, AG- und Förderbänder etc.) beschäftigt waren, rückten in der zweiten Projektphase die unterrichtlichen Inhalte in ihrer pädagogisch-didaktischen Ausprägung stärker in den Vordergrund. Im Projekt-Design schlug sich das nieder in der selbstgewählten Festlegung einer jeden Projektschule auf einen fachdidaktischen Schwerpunkt (Deutsch, Englisch, Mathematik, Biologie, Chemie oder Physik) sowie auf ein sogenanntes themenspezifisches Vertiefungsangebot (Lernerfolg durch Sprachbildung, Übergang Grundschule Gymnasium, Individuelle Förderung, Selbstreguliertes Lernen, Elternarbeit).

2 Die Entwicklung des Deutsch-Förder-Konzepts

Die Perspektive, vier Jahre lang mit signifikanter Ressourcen-Unterstützung (jährlich 5.000 Euro Fortbildungs-Etat sowie vier Entlastungsstunden pro Schule) an zwei Entwicklungsschwerpunkten zu arbeiten, ermöglichte es den Kooperationspartnern, eine langfristig angelegte gemeinsame Entwicklung mit einer Strategie des „joint work“ anzulegen, d.h. der Zusammenarbeit von Wissenschaftler*innen und Schulpraktiker*innen („research-practice partnership“), um in gemeinsamer Verantwortung eine zielorientierte Veränderung von Schulpraxis herbeizuführen.

Im Folgenden geht es beispielhaft um eines der in Ganz In involvierten Gymnasien: An diesem wurde mit den Partner*innen der Deutsch-Fachdidaktik an der Universität Duisburg-Essen, Albert Bremerich-Vos und Daria Ferencik-Lehmkuhl, ein Diagnose- und Förderkonzept anvisiert, das in den drei Fachdomänen Lesen, Orthographie und freies Schreiben durch eine flächendeckende, jährliche Diagnostik individuelle Förderbedarfe aufdecken und diesen mit passgenauen Fördermaßnahmen und -materialien entsprechen sollte (vgl. zu den wissenschaftlichen Prämissen Ferencik-Lehmkuhl, Schwining & Bremerich-Vos, 2015).

Der dem Projekt Ganz In allerdings zugrundeliegende Gedanke, dadurch auch besonders Schüler*innen aus bildungsfernen Milieus zu unterstützen, war aus anderen Gründen relevant als gedacht: Durch stadträumliche Veränderungen im Umfeld der Schule – Stichwort Gentrifizierung – veränderten sich die sozioökonomischen Rahmenbedingungen eher in eine Richtung, die eine stärkere Bildungsaffinität hätten erwarten lassen. Die ersten Diagnose-Ergebnisse zeigten dann jedoch, vor allem im Bereich Orthographie, dass eine umfassende und intensive Förderung für viele der Schüler*innen dringend erforderlich war.

Durch die umfassende, auch schulöffentliche, Unterstützung der Schulleitung sowie einen einstimmigen Beschluss der Fachschaft Deutsch wurde die Zusammenarbeit zwischen der Schule und der Fachdidaktik begründet und führte in vier Jahren der Kooperation zu einem Diagnose- und Förderkonzept, das mutmaßlich die Lernprogression der beteiligten Schüler*innen positiv beeinflusste.¹

1 Die in Durchläufen mit mehreren Jahrgängen wiederholt bestätigten Ergebnisse lassen sich exemplarisch an den Daten der förderbedürftigen Schüler*innen im Bereich Orthographie ablesen, welche die Schule durch regelmäßige Diagnose erhoben hat: Die Jahrgangsstufe 5 im Schuljahr 2016/17 wies noch 38 Prozent (!) Schüler*innen mit Förderbedarf auf; im selben Jahrgang war dieser Anteil ein Jahr später bereits auf 27 Prozent gesunken. Folgejahrgänge hatten ähnliche Ergebnisse. Leider erfolgte nicht der Abgleich mit Lerngruppen aus standortgleichen Schulen, der eigentlich im Projekt Ganz In vorgesehen war, weil die dafür ausgewählten Schulen die für die Datengewinnung notwendigen Diagnosen nicht durchführten. Daher sind die internen Ergebnisse der einzige, mit einer gewissen Vorsicht zu betrachtende, Maßstab. Der Umstand, dass sich das Ergebnis in mehreren Jahrgängen wiederholte, gibt aber immerhin einen Hinweis darauf, dass das Förderkonzept daran seinen Anteil gehabt hat. (Daten bisher unveröffentlicht.)

Entscheidend für den Erfolg der Kooperation war, dass die beiden Partner Schule und Wissenschaft sich in sehr regelmäßigen Abständen, etwa alle drei bis vier Monate, trafen, um in engem Austausch die jeweilige Expertise in den Prozess einzubringen. Da es von Anfang an das Ziel war, ein Konzept zu schaffen, das die Unterrichtspraxis im Fach Deutsch dauerhaft verändern sollte, musste immer die Machbarkeit jenseits des Projekts und seiner Ressourcen sowie jenseits der Verfügbarkeit des Partners Wissenschaft mitgedacht werden. Um genau dies zu erreichen, wurden u. a. folgende besonderen Kenntnisse von beiden Seiten zusammengebracht (vgl. Tab. 1):

Tab. 1: Relevante Expertisen in der „research-practice-partnership“

| Wissenschaft | Schule |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis von Diagnose-Instrumenten und deren Auswertung • evidenzbasiertes Wissen um wirksame (und weniger wirksame oder sogar kontraproduktive) Fördermaterialien (z. B. Rechtschreibübungen) und -methoden (z. B. Lese-Tandems) | <ul style="list-style-type: none"> • Wissen um die räumlichen und zeitlichen Ressourcen von Unterricht und Schule • Wissen um die Möglichkeiten und Stolpersteine bei der Etablierung eines flächendeckenden, für alle Fachlehrkräfte verbindlichen Konzepts von Unterricht |

Quelle: eigene Darstellung

Ergebnisse dieser Zusammenarbeit waren u. a.:

- adaptierte Diagnosetools und Auswertungsmatrizen, die für den Gebrauch durch alle Deutschlehrkräfte angepasst wurden, um sie auch nach dem Projekt problemlos durch die gesamte Fachschaft weiter nutzen zu können;
- zu den Ergebnissen der Diagnose passend arrangierte evidenzbasiert-wirksame Fördermaterialien;
- (Ganztags-)Formate, in denen Förderung stattfinden konnte (Unterricht, Lernzeit, Förder-AG, Lesepatenschaften mit älteren Schüler*innen etc.);
- standardisierte, für alle Fachlehrkräfte verbindliche Verfahrensweisen, wann auf welche Weise im Laufe eines Schuljahres diagnostiziert und gefördert wird;
- Verfahrensweisen zum Transfer innerhalb der Fachschaft;
- ein System der effektiven Entlastung beteiligter Lehrkräfte.

Bereits während des gemeinsamen Prozesses wurde klar, dass neben der fachlich-didaktischen Arbeit, also der Unterrichtsentwicklung im engeren Sinne, auch andere Entwicklungsbereiche tangiert wurden. So fand zum Beispiel Personalentwicklung auf zwei Ebenen statt: zum einen die interne Fortbildung der Deutschlehrkräfte und zum anderen die Ausbildung von Koordinations- und Personalführungs-Kompetenzen bei Kolleg*innen, die in eine koordinierende Funktion hineinwuchsen. Im Bereich Organisationsentwicklung war außerdem die strukturelle Weiterentwicklung der

Rahmenbedingungen von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angeboten betroffen.

Wichtig ist bei dieser Trias wie immer die Interdependenz aller drei Entwicklungsbereiche: Aus der Zielebene Unterrichtsentwicklung ergeben sich zwangsläufig Entwicklungen in den Bereichen Organisation und Personal, die für die Entwicklung des Unterrichts eine Voraussetzung bilden und im Wechselspiel miteinander eine Konkretisierung neuer Formate, Materialien, Rollen und Funktionen hervorbringen.

Daher bestand das „Produkt“ dieser „research-practice partnership“ nicht primär in neuem Unterrichtsmaterial. Im Fach Deutsch stand am Ende ein Konzept, das beispielhaft zeigt, wie man durch das Zusammenwirken von Unterrichtsentwicklung, Personalentwicklung und Organisationsentwicklung die Praxis einer Schule flächendeckend und verbindlich verändern kann.

3 Transfer 1: Interschulisch im Projekt

Das Zusammenwirken der Schulen stand im Mittelpunkt der ersten Transferphase, die noch im Rahmen des Projekts Ganz In verlief: Durch den Austausch auf Meilensteintagungen der beteiligten Institutionen wurden konkrete Fortbildungen in weiteren Projektschulen vereinbart, die sich zuvor nicht mit dem Fach Deutsch befasst hatten. Hier war von großem Interesse für die Schulen, und vor allem für die Schulleitungen, der Prozess der Entwicklung und Implementation des Konzepts, weil sich daraus Gelingensbedingungen für den möglicherweise anstehenden Prozess in der eigenen Schule gewinnen ließen, wie z. B. die Etablierung einer koordinierenden Instanz für die Entlastung der Lehrkräfte von Aufgaben wie Materialbeschaffung und -bereitstellung, Zusammenführung und Auswertung der Diagnose-Ergebnisse, Zusammenstellung von Fördergruppen usw. Wie nachhaltig diese halbtägigen schulinternen Lehrkräftefortbildungen gewesen sind, ist dem Autor leider nicht bekannt, da sie nicht systemisch verankert waren, sondern lediglich auf der Initiative der beteiligten Lehrkräfte im Rahmen des Projekts Ganz In beruhten.

Daher stellt sich die Frage, ob bereits an dieser Stelle eine Zusammenarbeit mit dem bestehenden System der staatlichen Lehrkräftefortbildung in NRW hilfreich gewesen wäre. Diese Zusammenarbeit hätte, bei der Art des zu transferierenden Produkts, zum Beispiel in einer längerfristig angelegten Begleitung durch ein Moderator*innen-Couple bestehen können, das sowohl Fachmoderation (Deutsch) als auch Schulentwicklungsberatung zusammengebracht hätte. Dass dies nicht geschah, hatte drei Gründe:

- 1) Das Projekt-Design von Ganz In sah an dieser Stelle den Transfer der Projektschulen untereinander als erfolgt an, da die Meilensteintagungen diesen Prozess ja initiiert hatten. Eine weitere Unterstützung durch das Projekt war hier nicht vorgesehen.
- 2) Die staatliche Lehrkräftefortbildung, die in NRW wesentlich über die entsprechenden Dezernate der fünf Bezirksregierungen und die diesen unterstellten regionalen Kompetenzteams erfolgt, war kein Partner des Projekts Ganz In. Stattdessen wurde vor allem dann in der zweiten Phase die „Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule“ (QUA-LiS NRW) Partner im Projekt, um die Transferprozesse ins System der staatlichen Lehrkräftefortbildung zu initiieren und zu begleiten.
- 3) Selbst wenn es eine Partnerschaft mit den dafür in der Fläche zuständigen Bezirksregierungen und Kompetenzteams gegeben hätte, wäre zum Zeitpunkt des Transfers der Projektschulen untereinander eine notwendige Kooperation von Fachmoderation und Schulentwicklungsberatung noch unmöglich gewesen, da diese beiden Bereiche institutionell noch streng voneinander getrennt agierten.²

Letztlich trifft auf die erfolgte Form der Transferarbeit innerhalb des Projektes, die von allen Beteiligten mit hoher Motivation betrieben wurde, einer der wesentlichen Kritikpunkte zu, welche die dazu eingesetzte Expert*innenkommission im Oktober 2019 in ihrem Bericht zur Evaluation der Lehrkräftefortbildung in NRW benannt hat: Es handelte sich um One-Shot-Veranstaltungen, während eine mehrphasige Veranstaltungsreihe nötig gewesen wäre, um den gewünschten Transfer zu ermöglichen (Altrichter, Baumgart, Gnahs, Jung-Sion & Pant, 2019, S. 10).

Der Bericht der Expert*innenkommission fasst präzise zusammen, welche Gelingensbedingungen für solch einen Transfer erfüllt sein müssten:

„Der ‚Transfer‘ neuen Wissens in die spezielle Praxissituation darf nicht den Teilnehmenden für die Zeit nach der Fortbildung aufgegeben werden, sondern muss in die Fortbildungskonzeption hereingenommen werden und durch Coaching, individuelle und kooperative Reflexionsangebote systematisch unterstützt werden.“ (Altrichter et al., 2019, S. 12)

Dies gilt umso mehr, wenn neben der Unterrichtsentwicklung im engeren Sinne auch die Bereiche Personal- und Organisationsentwicklung tangiert sind, da diese in der

2 Diese in vielen Fällen wenig sinnvolle Trennung wird allerdings in den letzten Jahren zunehmend weniger streng gehandhabt, weil der beiderseitige Nutzen erkannt wurde. Eine Rolle als landesweiter Katalysator dieser Entwicklung spielt in gewissem Umfang der Schulversuch „Talentschulen“ in NRW, in dem ein Zusammenwirken von Schulentwicklungsberatung und Fachmoderation bereits im Design festgeschrieben ist (vgl. hierzu *Schulversuch Talentschulen. Ausschreibungstext*, insbesondere die Abschnitte „Schulentwicklungskompetenz fördern“ und „Unterrichtsbezogene Teamentwicklung stärken“; verfügbar unter: https://www.schulministerium.nrw.de/sites/default/files/documents/Ausschreibungstext_Schulversuch-Talentschulen.pdf).

Regel den Gestaltungsspielraum, die Kompetenzen und Ressourcen einer einzelnen Fachschaft überschreiten.

4 Transfer 2: Systematisch aus dem Projekt in das Regelsystem

Wie bereits erwähnt, wurde in der zweiten Phase das Landesinstitut (QUA-LiS NRW) Partner im Projekt, um den systematischen Transfer aus dem Projekt Ganz In in das System der staatlichen Lehrkräftefortbildung zu unterstützen. Durch die besondere Position des Instituts an der Schnittstelle von Wissenschaft, Ministerium und Schulen kann es hier als Vermittler fungieren, wie es auch die Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder in ihrem Positionspapier zum Transfer von Forschungswissen entsprechend formuliert haben (Bieber, Egyptien, Klein, Oechslein & Pikowsky, 2018).

Um den Transfer aus dem Projekt in das Regelsystem anzubahnen, stellte QUA-LiS eine Transfer-Kommission zusammen, die aus Teilnehmenden des Projekts und Zuständigen für die Lehrkräftefortbildung zusammengesetzt war.

Der von dieser Transfer-Kommission angelegte Prozess gliederte sich im Wesentlichen in drei Schritte:

- 1) Sichtung und Auswahl der Produkte aus Ganz In hinsichtlich der Eignung für die Lehrkräftefortbildung anhand der sogenannten „Projektlandkarte“, die einen Überblick über die Innovationen der beteiligten Kooperationspartner lieferte.
- 2) Rückkoppelung der Produkte mit den beteiligten Partnern aus Schule und Wissenschaft in Expert*innenrunden. Im Zuge dieser Rückkoppelung spielten die „transferorientierten Fragestellungen“ eine wichtige Rolle, die eine Passung in das Profil der staatlichen Lehrkräftefortbildung, eine Orientierung am Ganztags sowie die Einbeziehung der Lehrer*innen-, Schüler*innen- und Leitungsperspektive für den Transfer erbringen sollten (vgl. Rinke, im Erscheinen). Eine der Fragen bezog sich beispielsweise darauf, ob Materialien sowohl im Unterricht als auch in Lernzeiten des Ganztags verwendet werden könnten. Mit dieser und ähnlichen Fragestellungen wurde das Material dahingehend geprüft, wie, wo und für wen es verwendbar ist.
- 3) Vorbereitung der Produkte zur Veröffentlichung und anschließenden Nutzung in der Lehrkräftefortbildung.

Das Vorgehen erscheint logisch, da es von den Wissensgewinnen des Projekts ausgeht und über die Einbeziehung der Wissenschaftler*innen und teilweise auch der Praktiker*innen aus den Projektschulen selbst deren gemeinsam gewonnene Expertise für den Transfer fruchtbar macht. Es stellen sich jedoch auch Fragen:

- 1) Sind die ins Auge gefassten Produkte an den tatsächlichen Bedarfen der Schulen orientiert? Der bereits erwähnte Bericht zur Evaluation der staatlichen Lehrkräftefortbildung in NRW sieht hier einen der Hauptkritikpunkte am bestehenden System, denn er kommt zu dem Ergebnis, „dass eine systematische Bedarfs- erfassung noch die Ausnahme darstellt“ (Altrichter et al., 2019, S. 18). Dies gilt letztendlich auch für den Transferprozess der Produkte des Projekts Ganz In: Er wurde insgesamt eher von den Produkten her gedacht, d.h. von der Angebotsseite, weniger von den Bedarfen her, d.h. der Seite der Abnehmenden. Jedoch muss man anmerken, dass hier die Praktiker*innen in der Kommission eine steuernde Funktion in der Auswahl der Produkte hatten, die verhindert hat, dass diese komplett an den Bedarfen vorbeigeht. Dies ändert jedoch nichts an dem grundsätzlichen Mangel, dass diese Bedarfe in NRW nicht systematisch erfasst werden.
- 2) Welcher Art sind die Produkte? Wenn es sich um erprobte Konzepte handelt – wie im Falle des oben beispielhaft beschriebenen Deutsch-Diagnose- und Förderkonzepts –, sind sie dann ohne weiteres auf andere Schulen und deren spezifische Verhältnisse übertragbar? Wie berücksichtigt man dies in Fortbildungen? Ist man hier nicht schon an einer Schnittstelle zwischen Fachmoderation und Schulentwicklung, wie oben bereits skizziert? Und wenn es um Unterrichtsmaterialien geht: Begibt man sich hier nicht zwangsläufig in eine wenig fruchtbare Konkurrenz zu den Schulbuchverlagen, die in der Regel mit viel weitergehenden Ressourcen ihre Produkte entwickeln und vor allem: vermarkten, d.h., die Abnehmendenseite in den Blick nehmen? Der Bericht zur Evaluation der staatlichen Lehrkräftefortbildung jedenfalls kommt in dieser Frage zu dem Schluss, dass eine „verstärkte Einbeziehung von schulexternen Akteuren wie [...] Schulbuchverlage[n]“ sinnvoll sei (Altrichter et al., 2019, S. 2).
- 3) Wie wird der Transfer von der staatlichen Lehrkräftefortbildung in die Schulen organisiert? Diese Frage scheint oberflächlich durch die Tätigkeit der QUA-LiS-Kommission beantwortet, an deren Arbeit auch Vertreter*innen aus den Reihen der Moderator*innen aus der staatlichen Lehrkräftefortbildung beteiligt waren. Diese kamen jedoch nur aus einzelnen Regierungsbezirken, und eine Struktur, die die Arbeit von einzelnen Moderator*innen aus einem der fünf Regierungsbezirke auch verbindlich horizontal in die anderen vier transferiert hätte, war allem Anschein nach nicht gegeben. Theoretisch sind dafür Tagungen der Trainer*innen aus der Lehrkräftefortbildung der geeignete Ort. Dass jedoch die Ergebnisse des Transfers aus Ganz In ihren Weg in diese Institutionen finden, um von dort tatsächlich in die Fläche des Schulsystems von NRW zu gelangen, war nicht mehr Teil der von QUA-LiS zu verantwortenden Planung, so dass der Transfer zwischen den Regierungsbezirken nach Kenntnis des Autors unterblieb bzw. noch aussteht.

Hier zeigt sich letztendlich ein Design-Mangel des Projekts Ganz In: Zusätzlich zu QUA-LiS hätte man, unter Berücksichtigung der bestehenden Wege und Strukturen der staatlichen Lehrkräftefortbildung in NRW, von Anfang an die Bezirksregierungen

als starke Akteure mit einbeziehen müssen. Die wesentliche Steuerungsfunktion bezüglich der inhaltlichen Angebote staatlicher Lehrkräftefortbildung in NRW liegt hier.

Letztendlich ist – nach Kenntnis des Autors – nicht weiter erforscht worden, wie und wo Ergebnisse des Projekts Ganz In erfolgreich ins Regelsystem der Schulen in NRW transferiert wurden. Zudem erfolgt die transformative Aufarbeitung der Projekterkenntnisse derzeit noch. Die Praxis zeigt, dass man Spuren des Projekts an vielen Stellen begegnet, vor allem bei den Gymnasien, die als Projektschulen beteiligt waren. Diese sind überwiegend im gebundenen Ganztags verblieben – obwohl es unter den Ganztagsgymnasien in NRW mit der Rückkehr zum neunjährigen gymnasialen Bildungsgang vielfach eine Abkehr vom Ganztags gab –, und sie haben ihre Formate, Strukturen und den Unterricht zumeist auch nach dem Ende des Projekts bewusst weiterentwickelt.

5 Fazit

Mit Blick auf zukünftige Transferprozesse aus schulischen Forschungs- und Entwicklungsprojekten kann man daraus den Schluss ziehen, die „research-practice partnerships“ in Richtung der Schuladministration zu erweitern, damit diese ihre eigene Systemlogik einbringen und für den späteren erfolgreichen Transfer von Anfang an fruchtbar machen kann (vgl. auch Manitiuss & Bremm, 2021, S. 113).

Bezogen auf NRW hieße das im Rahmen der gegenwärtigen Struktur der Zuständigkeiten für Schule, die Bezirksregierungen (obere Schulaufsicht), die kommunalen Schulämter (untere Schulaufsicht) und die Schulträger, also vor allem die Kommunen, zu integrieren. Die dafür erforderliche Steuerungs-Architektur scheint eine wesentliche Gelingensbedingung für Transferprozesse in die Fläche des Schulsystems – und ein dringendes Desiderat der Politik.

Wenn man die Arbeit an den verschiedenen Schnittstellen im Projekt Ganz In bilanziert, kann man sagen, dass der Ertrag an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Schule besonders groß war, was nicht zuletzt dem Umstand geschuldet war, dass man über Jahre in einer gut mit Ressourcen ausgestatteten Projektanordnung zusammenarbeiten konnte. Dadurch wurde die sonst in solchen Zusammenhängen oft anzutreffende Kurzatmigkeit überwunden, und man konnte sich – auch miteinander – Zeit geben, um zu prüfen, was gut funktioniert.

Der Transfer der Projektschulen untereinander hingegen war zu wenig strukturiert. Er wurde jenseits der Meilensteintagungen als Starthilfe nicht durch das Projekt oder eine andere Institution begleitet, und so blieb es in der Regel bei den bereits erwähnten „One-Shot“-Fortbildungen. Eine Überprüfung der Internetauftritte von Schulen,

an die beispielsweise das Diagnose- und Förderkonzept Deutsch in diesem Format transferiert wurde, ergab die ernüchternde Bilanz, dass in keiner einzigen Web-Präsenz Spuren dieses Konzepts zu finden waren.

Der im Wesentlichen durch QUA-LiS organisierte Transfer in das Regelsystem ist in seinem Ertrag insgesamt noch unklar, u. a. da hier eine Auswertung anscheinend noch aussteht. Als Erfolg wäre aber z. B. zu bewerten, wenn Produkte des Projekts sich in Fortbildungsangeboten der Fachmoderation der staatlichen Lehrer*innenfortbildung wiederfänden. Auch hier fällt die Bilanz für das Fach Deutsch ernüchternd aus: Von einem Transfer in das staatliche Lehrkräftefortbildungssystem ist dem Autor zumindest nichts bekannt.

Aus dieser Bilanz lassen sich bei aller Vorsicht zwei Schlüsse ziehen: Erstens ist die Beteiligung der entsprechenden Fortbildungs-Dezernate der Bezirksregierungen unumgänglich, um über diesen entscheidenden Kanal den Transfer in das Regelsystem zu ermöglichen. Zweitens könnte die Einbindung der in diesen Dezernaten angesiedelten Schulentwicklungsberatung bei der Begleitung einzelner Schulen von Bedeutung sein. Moderator*innen für Schulentwicklungsberatung könnten so die Arbeit der Fachmoderator*innen mit ihrer Expertise zu innerschulischen Transformationsprozessen unterstützen und den Transfer von Produkten aus Forschungsprojekten hin zu den Schulen bei den letzten Schritten systemisch begleiten.

Literatur und Internetquellen

- Altrichter, H., Baumgart, K., Gnahs, D., Jung-Sion, J., & Pant, H. A. (2019). *Evaluation der Lehrerfortbildung in NRW – Stellungnahme der Expertengruppe*. Zugriff am 06.01.2021. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/339440236_Evaluation_der_Lehrerfortbildung_in_NRW_-_Stellungnahme_der_Expertengruppe_httpswwwschulministeriumnrwdedocsbpMinisteriumPressePressemitteilungen2019_17_LegPerPM20191028_Evaluation-LehrerfortbildungEx.
- Bieber, G., Egyptien, E., Klein, G., Oechslein, K., & Pikowsky, B. (2018). *Positionspapier der Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder zum Transfer von Forschungswissen*. Zugriff am 06.01.2021. Verfügbar unter: https://www.qua-lis.nrw.de/cms/upload/aktuelles/Positionspapier_Transfer_31.10.18.pdf.
- Ferencik-Lehmkuhl, D., Schwining, S., & Bremerich-Vos, A. (2015). *Schreiben und Lesen fördern. Vorschläge zur Praxis des Deutschunterrichts*. Münster: Waxmann.
- Ganz In. *Mit Ganzttag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW*. Zugriff am 16.11.2020. Verfügbar unter: <http://www.ganzin.de/phasezwei/willkommen-2/index.html>.
- Ganz In. *Projektarbeit. Übersicht über regionale Netzwerke, beteiligte Fachdidaktiken und Themenspezifische Vertiefungsangebote*. Zugriff am 16.11.2020. Verfügbar unter: <http://www.ganzin.de/phasezwei/projektarbeit-2/index.html>.
- Manitius, V., & Bremm, N. (2021). Kooperation von Wissenschaft, Praxis und Administration als Wissenschaftsstrategie? Einblicke in ein Schulentwicklungsprojekt zu Schulen in sozialräumlich benachteiligten Lagen in NRW. In I. van Ackeren, H. G.

- Holtappels, N. Bremm & A. Hillebrand-Petri (Hrsg.), *Schulen in herausfordernden Lagen – Forschungsbefunde und Schulentwicklung in der Region Ruhr. Das Projekt „Potenziale entwickeln – Schulen stärken“* (S. 107–126). Weinheim: Beltz Juventa.
- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (o. J.). *Ausschreibung Schulversuch Talentschulen*. Zugriff am 06.01.2021. Verfügbar unter: https://www.schulministerium.nrw.de/sites/default/files/documents/Ausschreibungstext_Schulversuch-Talentschulen.pdf.
- Rinke, S. (im Erscheinen). Den Transfer von Ergebnissen und Erkenntnissen aus Netzwerkprojekten in die Lehrerfortbildung gestalten – am Beispiel der Projekte „Ganz In“ und „Lernpotenziale“. In V. Manitiuis (Hrsg.), *Transfer gelingend steuern – Hinweise zur Planung und Steuerung von Schulentwicklungsprojekten für die Bildungsverwaltung*. Gütersloh: wbv.
- Wendt, H., & Bos, W. (2015). Ganz In. Mit Ganzttag mehr Zukunft. Das neue Ganzttagsgymnasium in NRW. Zur Konzeption des Schulentwicklungsprojekts und erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. In H. Wendt & W. Bos (Hrsg.), *Auf dem Weg zum Ganzttagsgymnasium. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt Ganz In* (S. 9–31). Münster: Waxmann.

Wendel Hennen, geb. 1975, Stellvertretender Schulleiter am Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim; Moderator für Schulentwicklungsberatung im Regierungsbezirk Köln.

E-Mail: wendel.hennen@gmx.de

Korrespondenzadresse: Zülpicher Straße 357, 50935 Köln